







**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Margarete Rogge mit dem Kaufmann Herrn Johannes Berger - Berlin. — Frä. Elisabeth Salzwedel - Jägerhof bei Bromberg mit dem Herrn Bruno Schneider-Posen. — Frä. Lina Schubert mit dem Kgl. Secondlieutenant Herrn Hans Simon - Eisenbruch b. Mittel. — Frä. Charlotte Boehmann-Tilfit mit dem Maler Herrn Frank Mura-London. — Frä. Clara Kolschhorn-Schwibus mit dem Kgl. Forstassessor Herrn Eduard Forstreiter-Carolinenhof bei Willenberg Ostpr. — Frä. Anna Rosenke - Königsberg mit dem Apotheker Herrn Albert Möller-Berlin.

**Geboren:** Herrn Demmin - Dachsbau 1 T. — Herrn Ph. Rothstein-Danzig 1 S. — Herrn Johannes Heyn-Zigantenberg 1 T. — Herrn Oberlehrer Dr. Venz-Bartenstein 1 T. — Herrn F. Lufat-Süßmilken 1 T. — Herrn P. Battfe-Schiffuß 1 T.

**Gestorben:** Kgl. Oberstlieutenant a. D. August Richard-Königsberg. — Rittergutspächter Herrmann Engelhard-P. Konopat bei Terešpol 66 J. — Bauunternehmer Karl Jandt - Slupp 60 J. — Frau Elisabeth Pupp, geb. Wampe-Deba. — Frau Clara Peters-Danzig 69 J. — Frau Elisabeth Starzinski, geb. Behrendt - Marienburg, 34 J. — Frä. Emma von Gijacki-Soldau. — Hauptmann a. D. Albert Wandler-Königsberg 75 J. — Verw. Frau Justizrath Ottilie Krieger, geb. Zimmermann - Königsberg. — Frau Rentiere Auguste Scheffler, geb. Gumbau-Marienerwerder. — Verw. Frau Dr. Amalie Rohn, geb. Tolsdorf-Heilsberg.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 28. Dezember 1893.  
**Geburten:** Eisenb.-Betriebs- Secr. Gustav Joachim 1 T. — Arbeiter Mich. Diegner 1 T. — Schlossermeister Friedr. Bultmann 1 S. — Arbeiter Friedrich Woschkind 1 T.

**Aufgebote:** Schlosser Franz Borowski mit Maria Reimann.

**Eheverlobungen:** Gutsbesitzer Franz Plehn - Morroschin mit Frieda Heine - Elbing. — Bureau - Vorsteher Conrad Canditt - Berlin mit Johanna Quintern-Elbing.

**Sterbefälle:** Chaussee-Auffseherfrau Amalie Paschkowski, geb. Wunderlich, 77 J. — Conditor Johann Gehrmann T. 3 1/2 J. — Hospitalkittin Wittwe Renate Gur, geb. Feder, 97 J. — Maurergeselle Gustav Wiens, 44 J. — Arbeiterfrau Marie Korn, geb. Klein, 55 J.

**Bekanntmachung.**

Wie alljährlich, treten wir auch jetzt beim Jahreswechsel an unsere Mitbürger mit der Bitte heran, die üblichen Neujahrsgratulationen durch Zuwendung eines — auch noch so kleinen Geldgeschenktes an unsere Armenkasse abzulösen. Namen und Stand der Geschenkgeber — ohne Angabe des eingezahlten Betrages — werden, alphabetisch geordnet, in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht werden.

Unsere Armenkasse (im Rathhause Zimmer Nr. 3) ist zur Empfangnahme derartiger Geschenke an den Wochentagen zwischen 1/29 und 1 Uhr Vormittags und zwischen 3 und 6 1/2 Uhr Nachmittags angewiesen.

Elbing, den 20. Dezember 1893.  
Die Armen-Direction.

**Bekanntmachung.**

Zufolge Verfügung vom 19. Dezember 1893 ist an demselben Tage die in Elbing gegründete Handelsniederlassung des Kaufmanns

**Leopold Huck** aus Elbing ebendasselbst unter der Firma **L. Huck** in das diesseitige Firmen-Register (unter Nr. 865) eingetragen.  
Elbing, den 19. Dezember 1893.  
Königliches Amtsgericht.

**Gesen,**

frisch geschossen, habe ich von einer großen Jagd 210 Stück zum Verkauf erhalten und gebe einzeln nach Gewicht, per 1/2 Kilo 30 Pfg., bei 10 Stück noch billiger ab.

**Otto Schicht.**

**Pianos** für Studium u. Unterricht best. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Piano-Fabrik.

Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk.

**Schorers Familienblatt.**

XV. Jahrgang, 1894.

Beliebtestes und reichhaltigstes Unterhaltungsblatt!  
Prachtvoll illustriert.  
Glänzende farbige Kunst- und Extra-Beilagen.  
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 6009).  
Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlagshandlung

Berlin W. 35, Potsdamerstraße 27a.

**J. H. Schorer A. G.**

Auch in 18 Heften jährlich zum Preise von je 50 Pf.

**Königsberger Sonntags-Anzeiger**

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den abonnieren. Derselbe ist unparteiisch, billig, sehr unterhaltend und behandelt sämtliche Gebiete der Wissenschaft und des sozialen Lebens in interessantester Form.

Probennummern stehen gratis und franco in beliebiger Anzahl zur Verfügung.

Abonnement nur 75 Pfennig pro Quartal bei der nächsten Kaiserl. Postanstalt.

Expedition: Königsberg i. Pr., Aneiph. Langgasse 26, I.

Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.

**Dr. G. H. v. Schuberts Naturgeschichte der drei Reiche mit der Anatomie des Menschen.**

2500 Abbildungen auf 205 Farbdrucktafeln und 375 Folio-Seiten Text.

I. Abteilung: Das Tierreich.

91 Tafeln mit 850 farbigen Abbildungen.

II. Abteilung: Das Pflanzenreich.

54 Tafeln mit 650 farbigen Abbildungen.



III. Abteilung: Das Mineralreich.

42 Tafeln mit 603 farbigen Abbildungen.

IV. Abteilung: Der Bau des menschlichen Körpers.

10 Tafeln mit 100 Abbildungen.

Unübertroffenes naturgeschichtliches Werk für Schule und Familie.

Besondere Vorzüge dieser Naturgeschichte sind die naturgetreuen farbigen Illustrationen. Bilder und Texte stehen auf der Höhe der Zeit. Autoren ersten Ranges haben daran mitgearbeitet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Jede Buchhandlung ist im Stande das Werk zur Ansicht vorzulegen.

Vollständig in 96 Lieferungen à 50 Pfennig.

**Pianoforte**

-Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

**Leht Russische Gummischuhe** zu Fabrikpreisen bei **Erich Müller,** Schmiedestr. Nr. 6. Specialgesch. f. Gummiwaaren.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen (mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück jetzt 3,50 Mk., bei mehreren 1000 à 1000 3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk. **H. Gaartz'** Buch- und Accidenz-Druckerei. Elbing.

**Enthaarungsmittel** unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk. Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

**Der Bazar.**

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung. Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich. Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

**Atelier für künstl. Zähne**

Specialität: Plombiren. C. Klebbe, Inn. Mühlendamms 20/21.

Kreuzsaitige Pianinos in solidster Eisen-construct. mit bester Reputations-Mechanik. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von M. 450.— ab. **C. J. Gebauer** Königsberg i. Pr.

**Stollwerck's Herz Cacao**  
hoher Gehalt an Eiweiss, Theobromin und Aroma daher stärkend, anregend und wohlschmeckend.  
Überall käuflich!  
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

**Neue Musik Zeitung**  
Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franco d. jedo Buch- u. Musik. h. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten,

**Für Vereine!**

sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von **H. Gaartz, Elbing.**

**Papierschnitzel**

kauft **Elbinger Papierfabrik.**  
Eine freundliche Wohnung von 2 großen Zimmern, Küche, Boden-kammer, Stall und Garteneintritt, ist von gleich oder zum 1. April zu vermieten **Reiserbahnstraße 19.** Auch ist das Grundstück zu verkaufen.  
Gut möbliertes Vorderzimmer zu vermieten  
Innern Mühlendamms 17, II. St.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden, Oststr.-Mlee.**

**Der Eisenbahn-Fahrplan**

Winterausgabe 1893/94, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der Exped. der Altpr. Ztg.

**Herzliche Bitte!**

Die Liebe hört nimmer auf, so ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.  
Einem armen, hochbetagten, fränkischen Ehepaar (der Mann ist lungenkrank, die Frau lahm und verkrüppelt), über deren unverschuldete, bittere Nothlage ein amtliches Zeugniß des Orts-pfarvers vorliegt, ist seit 5 Jahren kein nothdürftiges Mithheil gepfändet. Dasselbe bleibt ihm noch fernere 5 Jahre vorbehalten, wenn die darauf noch lastenden 1200 M. nicht bezahlt werden. Zwar werden dieselben von dem geringen Verdienste ihres Sohnes unterstützt, doch da seit 2 Monaten Beide schwer krank darnieder liegen, befinden sie sich in der bittersten Noth. Die lieben theuren Geber, welche im vorigen Winter für das Ehepaar milde Gaben gespendet haben, werden nur noch einmal herzlich gebeten, dazu beizutragen, daß sie auch für diesen Winter der bittersten Noth entrißen werden. Zur Empfangnahme von Gaben hat sich die Expedition der „Altpr. Zeitung“ bereit erklärt und wird über eingehende Gaben öffentlich quittiren.

**Mannesschwäche**

heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz** Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Räse je W. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 304.

Elbing, den 29. Dezember.

1893.

## Gräfin Daron.

Roman von La Rosée.

2)

Nachdruck verboten.

„Daß er sehr gerne da weilt,“ unterbrach ihn zornig auflachend Thionville. „Natürlich, es ist sehr angenehm, eine Cecile zur Pflegerin zu haben, ihre melodische Stimme zu hören, in der jede Silbe Mitleid verräth. Sie ist ja den ganzen Tag bei ihm, liest ihm vor, reicht ihm selbst die Speisen und kostet seinen Wein.“

„Wer hat Ihnen das gesagt, Herr Graf? Haben Sie es selbst gesehen?“

„Das nicht, aber die Wärterin Maria-Maria hat mir die große Güte meiner Kusine gerühmt.“

„Nun, das ist noch kein Unrecht,“ sprach Stolte. „Also weiter, ja ich bin der Freund des Hauses, ich habe schon als Knabe mit dem Vater Ceciles gespielt und ihre Mutter, Gott lasse sie ruhen in Frieden! hoch verehrt. Ich möchte also jetzt zu Ihnen als Freund der Familie sprechen. Ich rathe Ihnen, gehen Sie nicht schroff vor, um Ihren Willen in dieser Hinsicht durchzusetzen, denn Frauen sind gar eigentümlich. Sie schütten nur Del ins Feuer, wenn Sie es dahin bringen, daß Abensberg das Palais verlassen muß. Bedenken Sie, der junge Mensch kam sterbend zu ihr, sie übernahm es, ihn zu pflegen, was sie schon bei vielen andern auch that, verband sie doch auch eigenhändig die Kopfwunde des deutschen Obersten Bergh, weil sonst Niemand zugegen war. Wie habe ich mich über den kunstgerechten Verband gefreut! Wahrhaftig, Ihre Kusine hat sich tüchtige Kenntnisse erworben. Nun also, da sie so lange den deutschen Hauptmann pflegt, ist es doch nur natürlich, daß sie sich für ihn interessirt, wie eine Mutter sich um ihr krankes Kind sorgt. Das liegt einmal den Frauen im Blute, daß ihnen derjenige immer am nächsten ist, der ihrer Hilfe am dringendsten bedarf. Bleiben Sie ruhig, bis er stirbt, es wird nicht mehr lange währen. Wie, Herr Graf, Sie werden doch auf einen Sterbenden nicht eifersüchtig sein?“

Henri machte eine ungeduldige abwehrende Bewegung. „Ich habe gestern den Oberst Hahn gesprochen, er sagte mir, daß Oberst Bergh die nächste Woche heimreise. Ich bitte, Sie bestimmen Bergh, daß er seinen Landsmann fortjaght, er

wird sich jedenfalls an Sie wenden, um Ihre Erlaubniß dazu einzuholen.“

„Ich werde ihm sagen, daß dies den Tod zur Folge haben würde, und dies zu verhindern ist meine Aufgabe. Nur wenn Abensberg heim verlangt, müßte vor Allem sein Wunsch berücksichtigt werden.“

„Der wird in den Armen meiner Cousine sterben wollen,“ rief dunkel erröthend Thionville. „Sind Sie denn ganz mit Blindheit geschlagen, Herr Professor, daß Sie nicht einmal sehen, daß der Deutsche in seine sanfte Pflegerin verliebt ist?“

„Lieber Graf, ich sehe, daß man mit Ihnen kein vernünftiges Wort sprechen kann,“ sagte Stolte, „und empfehle mich Ihnen. Das aber weiß ich, wenn auch mein Haar gbleicht und meine Gestalt von der Last der Jahre gebeugt ist, daß, wenn man den Tod im Leibe fühlt, daß dann die Liebesgedanken schwinden. Gott befohlen, Graf Thionville!“

„Oberst Bergh bittet seine Aufwartung machen zu dürfen, um Abschied zu nehmen“, meldete der Diener, indem er der Gräfin die Karte des Obersten überreichte.

„Ist mir willkommen“, sagte sie und ging dem Obersten mit herzlichem Gruße entgegen.

„Geh ich von hier scheid“, sprach Bergh, indem er sich vor der Dame des Hauses tief verneigte, „drängt es mich, Ihnen nochmals meinen Dank auszusprechen für all die großmüthige Güte, die Sie mir während meiner Krankheit erwiesen haben.“

„Und die Sie so rasch als möglich von sich wiesen, indem Sie, kaum halb genesen, aus meinem Hause schieden“, lächelte die Gräfin. „Aber es freut mich, daß Sie noch einmal gekommen sind. Ich muß gestehen, Ihr Deutschen seid dankbar.“

„Gräfin, und ich muß Ihre Großmuth bewundern.“

Sie machte eine unwillige Bewegung. „Bitte, berühren Sie dieses Thema nicht“, sprach sie, „erzählen Sie mir lieber von Ihrem unglücklichen Landsmann Abensberg.“

„Ich weiß nichts von ihm“, erwiderte der Oberst, „ich habe nur gehört, daß er bei Chastillon kämpfte, und daß er tödtlich bleibend nach Paris und zwar in Ihr Palais gebracht wurde. Sonst ist er mir so fremd, ja noch fremder als Ihnen, die Sie ihn so aufopfernd selbst pflegen. Als ich mich heute bei Professor Stolte ver-

abschiedete, sagte er mir, daß Abensberg seiner Auflösung nahe sei. Er habe ihm die grausame Wahrheit auf sein dringendes Verlangen selbst erklärt und ihm vorgeeschlagen, sich heimtrans- portiren zu lassen; dagegen aber habe sich Abensberg gestäubt. So will ich denn jetzt zu ihm, um seine letzten Wünsche mit nach Deutschland zu nehmen."

Der Oberst erhob sich und drückte einen langen, ehrfurchtsvollen Kuß auf die Hand Ceciles. „Gott segne Sie!“ sagte er beim Abschied. „Möge er Ihr gültiges Herz in dem Maße beglücken, wie Sie es verdienen."

\* \* \*

„Mein junger Kamerad,“ sprach er, die abgezehrte Hand Abensbergs erfassend, „ich habe mit Ihrem Arzte Stoile über Sie gesprochen, er meint, man könne es wagen, Sie in die Heimath zu bringen. Ich würde Ihnen gerne diese Gefälligkeit erweisen und Sie selbst an Ort und Stelle begleiten."

„Nein, nein,“ seufzte Abensberg, „lassen Sie mich hier sterben."

„Wenn Ihnen der Gedanke an die Reise so peinlich ist, so bleiben Sie,“ erwiderte beruhigend Bergh, die Aufregung des Kranken gewahrend.

„Der Gedanke ist mir schrecklich,“ flüsterte Abensberg, „allein, wenn Sie, Herr Oberst, mir einen Gefallen erweisen wollen, so grüßen Sie die Meinigen — sagen Sie ihnen, sie sollen sich trösten — es ist am besten — am besten, daß ich sterbe —“

Der Oberst schob einen Stuhl neben das Lager, setzte sich nieder und schrieb sich die Adresse auf, die ihm Abensberg angab. Er versprach ihm, alles nach Wunsch zu erfüllen. Nachdem der Oberst das Krankenzimmer verlassen hatte, kam Cecile herein. „Sie sind aufgeregt, mein Freund,“ sagte sie und legte ihre Hand auf seine Stirn.

Er nahm ihre Hand und führte sie an seine Lippen.

„Nein,“ sprach er, „nicht aufgeregt, aber die Erinnerung übermannte mich, ich wunderte mich —“

„Ueber was?“ fragte Cecile und setzte sich auf den Sessel, den neben der Oberst verlassen hatte.

„Ueber mich — über die geheime Macht, der ich sterbend noch unterlegen muß. O Cecile, wie danke ich Ihnen, daß Sie mir erlauben, — da — sterben zu dürfen. Sie wissen nicht, welch eine Wohlthat Sie ausüben. Der Gedanke, fort zu müssen, wäre mir mehr als schrecklich gewesen. — Ich habe gestern Stoile über meinen Zustand befragt und ihn gebeten, mir die reine Wahrheit zu sagen. — Er sagte mir, daß meine Tage gezählt, — daß keine Hoffnung auf Genesung vorhanden sei. — Deshalb darf ich sprechen, sonst müßte ich schweigen und das, was mich so mächtig bewegt, in meiner Brust verschließen. So aber kann es Sie nicht täuschen,

wenn ich Ihnen gestehe, daß Sie unumschränkt in meinem Herzen herrschen."

Sie nahm seine Hand und legte sie an ihre Wangen.

„Cecile, ich weiß es, daß — Du meine Liebe erwidest. — Ich höre es an dem Tone Deiner Stimme, ich fühle es im Blicke Deiner Augen. — Mein ganzes Sein ist erfüllt von diesem Glücke, das ich in den letzten Stunden meines Lebens noch genieße. Wir beide lieben uns — lieben uns hoffnungslos auf irdische Vereinigung — auf irdische Wonne. —“

Cecile erhob sich, beugte sich über ihn und küßte ihn. Beide konnten lange nicht sprechen, dann begann er wieder:

„Geliebte, laß Dir sagen, daß ich niemals dieses Geständniß über meine Lippen gebracht hätte, wenn mir nicht gestern von Stoile meine baldige Auflösung angekündigt wäre. Vielleicht ist es gut, daß ich von Dir scheiden muß, denn höre mich, ich habe dem Oberst meine letzten Grüße mitgegeben für meinen alten Vater — und für mein junges Weib."

Cecile fuhr zusammen. „Warum hast Du mir das nicht früher gesagt?“ fragte sie.

„Warum?“ — — wiederholte er. „Weil ich sie beinahe vergessen hatte — und dann, als ich meine Liebe von Dir erwidert wußte, aus Fehlgelbheit. — Verzeihe mir, aber ach! Der Tod wird ja alles schlichten. Sieglinde ist schön, sehr schön. Ich glaube, daß sie mich liebt nach ihrer Art. Als ich mich mit ihr vermählte, war ich glücklich, bei der Trennung meinte sie herzzerreißend an meiner Brust, halb ohnmächtig legte ich sie in die Arme meines Vaters. Ihre ersten Briefe waren mein Entzücken. Aber dann kam eine ganz andere Erkenntniß über mich. — Ihre Briefe wurden selten. Ja, Sieglinde ist bezaubernd auf den ersten Blick, von überauschöner mächtig wirkender Schönheit. Aber das ist auch alles. — Als ich mich von ihr getrennt hatte, da waren meine Gedanken voll von den neuen Ereignissen. Ich dachte die ersten Tage, während ich mit meinem Regiment nach der Grenze eilte, wohl an sie, aber ihr Bild schwand mehr und mehr aus meinem Sinne, als ich ihre Briefe seltener, kühler fand. Es waren Seiten voll alltäglicher kleiner Vorfälle, kaum der Rede werth, die nur sie interessirten. Weder Sorge noch Angst, noch Zärtlichkeit war für mich darin zu finden. Die arme Kleine hatte mich nicht getäuscht, und ich selbst täuschte mich nicht in ihr. Ihre wunderbare Schönheit hatte mich entzündet, ich fragte mich nicht, wie ihr Charakter, noch wie ihr Gemüth beschaffen sei. Ich dachte nur an ihre prachtvollen Augen, die groß, glänzend und dunkel sind, wie ich sie noch nie sah. Es war nicht Schmerz, den ich fühlte, sondern eine Art — wie soll ich mich ausdrücken? — Gleichgültigkeit, daß sie so arm an Gemüth war. Hätte ich länger mit ihr zusammen gelebt, würde ich Schmerz darüber

empfinden haben. In der Entfernung von ihr war dies anders. Auch waren die Eindrücke der Gegenwart so drastisch, daß ich keine Zeit fand, mich über sie zu grämen. Ich war todesmuthig — ich sehnte mich zwar nicht nach dem Tode, aber ich fürchtete ihn auch nicht; denn ich hatte ein Empfinden, als verlöre ich mit diesem Leben auf der Welt nichts, gar nichts. — Es war eine gänzliche Gleichgiltigkeit gegen meine eigene Person über mich gekommen während der letzten großen Ereignisse. — Als ich nach meiner tödtlichen Verwundung die Augen aufschlug und in die Decken blickte, da ging etwas in mir vor, für das ich keine Worte finde. — Und dann — als ich Dich tages-, wochenlang so um mich bemüht sah — ach! da kehrte die Sehnsucht zum Leben in mir zurück. — Und obgleich ich am Rande des Grabes stehe, ersaßte mich doch ein mächtiges Gefühl, von dem ich früher keine Ahnung hatte — die Liebe zu Dir. So schwer ich körperlich auch litt, war es doch ein unendliches Entzücken, wenn Deine Hand mich berührte. Wie ein elektrischer Strom den Körper durchzuckt, so durchzuckte mich die Wonne. Darin liegt ein Trost für meine letzten Stunden, daß ich Dich fand, daß ich bei Dir — sterben darf.“

Sie hatte ihren Kopf auf sein Kissen gelegt und die Augen geschlossen. So wunderbar, wie bei ihm, war auch bei ihr die Liebe gekommen. Von der ersten Stunde, als sie ihn sah, war ihr Geist gebannt, ohne daß sie sich klar darüber war, ohne daß sie im Drange der Verhältnisse, in all der Sorge und Angst, die sie um ihn litt, sich Rechenschaft gab über das unerklärliche Gefühl, das sie zu ihm zog. — Sie lebte nur in der Gegenwart, kein Gedanke: wie wird, wie soll es werden? war bisher an sie herangetreten. Nun plötzlich, als sie ihr eigenes Empfinden von seinen Lippen hörte, stand das Schreckensgepenk der Zukunft vor ihr. — Wie dann, — wenn er nicht mehr ist? (Fortsetzung folgt.)

## Wannigfaltiges.

— Das „**Dynamitfieber**“ fordert auch in der Provinz seine Opfer. Aus Langenbielau wird nun das folgende heitere Geschichtchen berichtet: Ein heißer Gendarm wurde am Montag in große Aufregung gesetzt, als ihm ein Postbote ein kleines Kästchen überbrachte, dessen Absender nicht angegeben war. Der argdenkende Beamte nahm das Schlimmste an, nämlich daß ihm von feindlicher Seite eine Höllemaschine gesandt werde. Das Packet wurde vorsichtig auf das Polizeiamt getragen, wo es zunächst eine Stunde lang ins Wasser gelegt wurde. Da sich trotz dieser Vorsichtsmaßregel aber Niemand von den anwesenden Personen getraute, das ver-

hängnißvolle Kästchen zu öffnen, wurde es in einen benachbarten Restaurations-Garten getragen, wo es geöffnet werden sollte. Aber die schwierige Frage war die: Wie machen wir's, damit Niemand dabei verunglückt? Bald war die Frage gelöst: Das Kästchen wurde auf eine kleine Anhöhe gestellt und die Anwesenden warfen aus der Ferne muthig mit Steinen danach. Trotz des Bombardements wollte das Kästchen aber absolut nicht explodieren. Da kam ein Schläuer auf einen guten Einfall. Das Kästchen fand Aufstellung in einer Luke des Steigerthurms der Feuerwehr, dann wurde der Sohn eines Gutsbesizers zu Hilfe geholt, der sich im Besitze eines Teschings befand, und aus angemessener Entfernung sandte er seine Projektile auf das gefährliche Kästchen ab. Und siehe da, er traf, aber eine Explosion fand nicht statt. Jetzt faßte endlich ein junger Mensch Muth, und unter der gespannten Aufmerksamkeit der zahlreich Versammelten schritt er tapfer auf das Kästchen zu, nahm es und fand darin ein — zerschossenes Stück Butter nebst einem Zettel, auf dem die Worte standen: „Ist dies für 30 Pfennige Butter?“

— **Aus dem Reiche der Mitte.** Der Chinese bringt sogar seinen Geschützen Opfer dar. Ein solches Opfer ist kürzlich von dem Brigadegeneral und den höheren Offizieren der Regimenter, welche in dem Yangtse-Vertragshafen Tschinkiang in Garnison liegen, vorgenommen worden. Vor der Mündung jeder der großen Kanonen, mit denen die dortigen Forts bewehrt sind, wurde ein Schweinskopf, ein lebendes Huhn und ein großer Fisch aufgestellt. Vor diesen knieten die Offiziere nieder und dann flehten sie die Geister, welche die Richtung des Geschosses lenken, an, ihnen in Kriegzeiten getreu zu sein, so daß die Kugel stets ihr Ziel treffe, ferner, daß das Rohr nicht plage und dergleichen. Nach dieser Zeremonie wurden die Kanonen geladen und die Opfer zerstoßen in tausend Fetzen.

— **Einem „schweren Diebstahl“** hat eine ebenso verwegene als geschickt operirende Diebesbande in der Nacht zum 23. Dezember in Baderhorn ausgeführt. Die Diebe brachen und stiegen in das in der Bahnhofstraße gelegene Union-Hotel ein und entwendeten aus dem zu ebener Erde gelegenen Comptoir einen über vier Centner schweren eisernen Geldschrank, welcher dem Restaurateur G. Roden gehörte, ohne daß sie auch im geringsten an ihrer Arbeit gestört worden wären. Sie luden den Geldschrank auf eine Karre und führten ihn hinaus vor das Thor

auf das Feld, wo sie denselben gewaltsam erbrachen und seines Gehalts an Geld und Silberfachen beraubten. Später fand man den geöffneten Geldschrank im sogenannten Niemeke-Felde liegen, in der Nähe lagen vier von den silbernen Löffeln. In dem Geldschrank befanden sich auch Brieffaschen, Portemonnaies, Briefaschen mit Geld u., was die Gauner alles mitgehen ließen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, irgend eine Spur von der Diebesbande zu ermitteln.

### — Der Nachlaß Maupassant's.

Aus Paris, 19. Dezember, schreibt man: „Heute ist im Hotel Drouot der Hausrath des Romanschriftstellers Guy de Maupassant zum Verkaufe ausgestellt, um morgen versteigert zu werden. Da Maupassant kurz vor der letzten Krise, die ihn unrettbar in die Heilanstalt des Dr. Blanche führen sollte, in einer eigenhändigen Verfügung die minderjährige Tochter seines ebenfalls wahnsinnig gewordenen Bruders zu seiner Erbin einsetzte, so muß sein ganzer Nachlaß verkauft werden, nachdem seine Mutter sich die Gebrauchsgegenstände, die sie will, angeeignet hat. Frau v. Maupassant ist seit Jahren nervenleidend und wohnt, von ihrem Gatten getrennt, seitdem sie die rauhe Luft der heimischen normännischen Küste nicht mehr verträgt, in einer Villa am Mittelmeer. Die Nacht Maupassant's, „Bel-Ami“, ist schon verkauft zu dem geringen Preise von 8000 Francs. Das literarische Eigenthum wird gegenwärtig auf ein Jahreseinkommen von 40.000 Francs berechnet. Dazu werden sich noch die Erträge der Villa in Etretat und der Einrichtung der Pariser Wohnung gesellen, die übrigens, wenn auch reich, doch so war, daß man daraus die Nomadengewohnheiten ihres Inhabers erkennen kann. Die Wände waren mit schönen, meist orientalischen Stoffen ausge schlagen und nur mit wenigen Bildwerken geschmückt, einigen Pastellen und Kohlenzeichnungen seiner Bekannten Gervey, Raffaelli, Lenoir. Die Bibliothek Maupassant's, etwa 1500 Bände, wird erst von einem Buchhändler geordnet und gelangt in zwei Monaten ebenfalls unter den Hammer. Außer einigen Manuskripten und Notizbüchern des Dichters soll sie wenig Interessantes enthalten. Es ist charakteristisch für den Verstorbenen und bestätigt, was man schon von ihm weiß, daß die meisten Romane, die ihm von Bekannten mit Widmungen geschickt wurden, unaufgeschnitten blieben, weil nur seine eigene Gedankenwelt ihn interessirte und die der Anderen ihm Gleichgiltigkeit oder Geringschätzung einflößte.“

— **Bremen bei Begefac.** Eine hübsche Anekdote wird in der „Weser-Zeitung“ erzählt. Auf der Fahrt von Bremen nach Lissabon passirte ein Bremer die Grenzstation Trun, wo die Reisenden wegen der Cholera-gefahr untersucht wurden. Besonders auf die aus weiter Ferne kommenden Leute hatte man es abgesehen. Die erste Frage: woher? wurde beantwortet mit „aus Paris“; allein der Paß lautete aus Bremen und so mußte wohl zugegeben werden, daß Bremen der Herkunftsort unseres Reisenden sei. „Wo liegt Bremen?“ Der überwachende Beamte hatte noch nie in seinem Leben etwas von Bremen gehört. Hätte er geahnt, daß es unser der Nordsee oder daß es nicht weit von Hamburg liegt, so wäre unser Reisender der Quarantäne gewiß nicht entronnen. Dieser antwortete daher auf Befragen kühn: „Bremen liegt bei Begefac.“ „Ah“, rief der Beamte, der seine geographische Unkenntniß nicht von Neuem an den Pranger stellen wollte, „Bremen bei Begefac — kann passiren.“ — Schon der nächstfolgende versiel der Quarantäne, er kam aus — Hamburg.

## Seiters.

\* [Zuher milde!] Karlchen (freudestrahlend aus der Schule heimkehrend): „Weißt Du, Mama, ich bin über meinen Nebenmann gekommen!“ Mama: „Weshalb denn, mein Kind?“ Karlchen: „Ja, Mama, weil er solch ein Schafskopf ist.“ Mama: „Aber Kind, so etwas kann man doch milder ausdrücken! Wie wirst Du also besser sagen?“ Karlchen: „Ich bin über meinen Nebenmann gekommen, weil er, milde ausgedrückt, ein Schafskopf ist!“

\*

\* [Aus der Schule] Lehrer: „Sage mir mal, Schulze, in welche Sorten unser Geld eingetheilt wird!“ — Schüler: „Das weiß ich nicht!“ — Lehrer: „Na, wie wird denn das Geld getheilt, welches Dein Vater Samstags nach Hause bringt?“ — Schüler: Das wird überhaupt nicht getheilt, das nimmt die Mutter!“

\* [Fatale Angewohnheit.] Baron (zum nauangekommenen Diener): „Johann, was zuckt Er denn beständig mit den Achseln?“ Diener: „Das hab' ich von meinem letzten Dienstherr — da hab' ich den ganzen Tag die Gläubiger abweisen müssen!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.